

Finden wir uns nicht mit dem Krieg ab!

Papst Franziskus mahnt Verhandlungen an

Kommentar zu den Reaktionen auf die am 9. März bekannt gewordenen Interviewpassagen von Papst Franziskus im Rahmen des Kulturmagazins „Cliché“ von Lorenzo Buccella im Schweizer Fernsehen und Radio (RSI). Die ganze Folge des Magazins, die der „Farbe Weiß“ gewidmet ist, wird am 20. März ausgestrahlt.

Am 1. August 1917 verfasste Papst Benedikt XV. einen eindringlichen Friedensappell an die kriegführenden Nationen des Ersten Weltkriegs.¹ Benedikt XV. schlug eine Regelung mithilfe des Völkerrechts vor. Doch seine Initiative wurde verspottet und von den Bischöfen, insbesondere in Deutschland und Frankreich, zurückgewiesen. Das Töten ging weiter. Erst am 11. November 1918 beendete ein Waffenstillstand den Krieg.

Papst Franziskus² bewegt sich in dieser Linie und fordert Verhandlungsbereitschaft in einem mittlerweile über zwei Jahre andauernden Krieg, der offenkundig auch durch immer mehr Waffen nicht zu einem Ende gekommen ist, sondern weiter massiv Menschenleben fordert, sowohl unter den Soldat:innen wie in der Zivilbevölkerung. „Die heutige Geschichte braucht Männer und Frauen, die beseelt sind vom Traum eines im Dienst am Frieden geeinten Europas“, hat sich der Papst am 23. März 2023 an die europäischen Bischöfe gewandt:

„Der Krieg in der Ukraine ist nicht weit weg und hat den europäischen Frieden erschüttert. Die Nachbarstaaten haben sich für die Aufnahme der Flüchtlinge eingesetzt; alle Völker Europas engagieren sich in der Solidarität mit dem ukrainischen Volk. Dieser einstimmigen Antwort auf der Ebene der Caritas sollte ein geschlossenes Engagement für den Frieden entsprechen, aber dies ist natürlich weder einfach noch selbstverständlich.“

¹ Max Josef Metzger (1887-1944) hatte Papst Benedikt XV. im selben Jahr bereits ein [12 Punkte Friedensprogramm](#) zukommen lassen, das beim Papst eine wohlwollende Reaktion ausgelöst hatte. Am 14. März 2024 kündigte der Vatikan die [Seligsprechung des Märtyrerpriesters Max Josef Metzger](#) an.

² Mit Papst Franziskus vereint Max Josef Metzger die Ablehnung des Kriegs als Verbrechen gegen die Menschheit einerseits und die Überzeugung andererseits, dass eine humane Welt nur durch den Einsatz aller für den Frieden entstehen kann: „Wo solche geistige Not ist wie heute, da ist jeder Christ von Gott gerufen, mitzuarbeiten, da darf er nicht ruhig bleiben, sondern muss zugreifen“ (1921)

Die Länder der Europäischen Union seien an verschiedenen Bündnissen, Interessen, Strategien beteiligt; an Kräften, die man nur schwer in einem einheitlichen Projekt zusammenfließen lassen könne. Doch sollte ein Grundsatz von allen klar und entschieden geteilt werden: Krieg kann und darf nicht als Lösung für Konflikte betrachtet werden (vgl. Fratelli tutti, 258). „Wenn die Länder Europas heute nicht alle diesem ethisch-politischen Grundsatz zustimmen, dann heißt das, dass sie sich vom Ursprungstraum entfernt haben“, so der Papst. „Wenn sie ihm dagegen zustimmen, dann müssen sie sich für dessen Umsetzung engagieren, mit all der Mühe und Komplexität, die die historische Situation erforderlich macht. Denn »Krieg ist ein Versagen der Politik und der Menschheit« (ebd., 261). Das müssen wir den Politikern immer wieder sagen.“ Eine solche Sicht lässt die Menschen in der Ukraine nicht alleine, sondern nimmt alle in die Verantwortung, nach Lösungswegen jenseits militärischer Logik zu suchen.

Was der Papst in seinem Interview mit dem Schweizer Fernsehen am 9. März einmal mehr deutlich macht ist, dass das Blutvergießen aufhören muss und Verhandlungen unabdingbar sind. Auf die Frage des Interviewers, was er von jenen halte, die von den Ukrainer:innen „den Mut zur Kapitulation, zur weißen Fahne“ fordern, sagt er:

„Ich denke, dass der stärker ist, der die Situation sieht, der an die Menschen denkt, der den Mut zur weißen Fahne hat, den Mut zu verhandeln. Und heute kann man mit Hilfe der internationalen Mächte verhandeln. [...] Schämen Sie sich nicht zu verhandeln. [...] Verhandeln ist niemals Kapitulation.“

Damit korrigiert der Papst das vom Interviewer eingebrachte und irreführend gedeutete Bild von der weißen Fahne als einem Symbol der Kapitulation. Sein Verweis auf den Mut zur weißen Fahne basiert dabei auf einem der ältesten Grundsätze internationalen Rechts. So ist bereits in der Haager Landkriegsordnung von 1899, einer zentralen Säule des heutigen Kriegsvölkerrechts, die Bedeutung der weißen Flagge, die auch Parlamentärsflagge genannt wird, festgelegt (Art. 32):

„Parlamentär ist, wer von einer der Kriegsparteien bevollmächtigt ist, in Unterhandlungen mit der anderen Partei zu treten, und sich mit der weißen Fahne zeigt. Er ist unverletzlich.“

In diesem Zusammenhang gilt es sich zu vergegenwärtigen, dass der Vatikan auf eine lange Tradition und Erfahrung in der Vermittlungs- und Mediationstätigkeit in internationalen Konflikten zurückblickt. Nicht selten war es die Geheimdiplomatie des Vatikans, die einen wesentlichen Beitrag dazu leistete, Brücken zwischen verfeindeten Staaten oder Gruppen zu bauen, so etwa zuletzt zwischen den USA und Kuba oder zwischen der islamistischen Gruppe Boko Haram und der nigerianischen Regierung.

Die Initiative des Papstes gilt der Diplomatie, dem Verhandlungsweg, für ein Ende des Tötens, der Grausamkeiten, für das Recht von Kindern auf ein gelingendes

Leben – eben für Frieden. Beim Mittagsgebet am zweiten Jahrestag des Ukrainekriegs forderte er etwa „die Wiederherstellung jenes kleinen Stücks Menschlichkeit, das die Voraussetzungen für eine diplomatische Lösung auf der Suche nach einem gerechten und dauerhaften Frieden schafft.“ Die Forderungen des Papstes mit Blick auf den Verhandlungsweg, richten sich von Beginn seiner Vermittlungsbemühungen an auch an die russische Seite. So hat er sich bereits im März 2022 in einem Videogespräch an Patriarch Kyrill gewandt (Corriere della Serra/Vatican News):

„Wir sind Hirten desselben heiligen Volkes, das an Gott, an die Heilige Dreifaltigkeit und an die Heilige Mutter Gottes glaubt: Deshalb müssen wir uns zusammenschließen, um dem Frieden zu helfen, um den Leidenden zu helfen, um Wege des Friedens zu suchen, um das Feuer zu stoppen. [...] Diejenigen, die die Rechnung für den Krieg bezahlen, sind die Menschen, es sind die russischen Soldaten und es sind die Menschen, die bombardiert werden und sterben. [...] Bruder, wir sind keine Staatskleriker und dürfen nicht die Sprache der Politik, sondern müssen die Sprache Jesu sprechen.“

Es ist ein starker, biblisch fundierter und – wie die vehementen Reaktionen zeigen – unangepasster Friedensimpuls, der sich in den jüngsten Interviewaussagen des Papstes spiegelt. Etwas von diesem Impuls finden wir auch im neuen Friedenswort der deutschen Bischöfe „Friede diesem Haus“ vom 21. Februar 2024:

„Gerechte Verteidigung muss Wege zu Verständigung und Frieden offenhalten oder öffnen, sie darf keinen bewusst verschließen. Das Ziel jedes Militäreinsatzes, sofern er aus christlicher Sicht legitim sein soll, ist nicht der Sieg, sondern ein gerechter Friede. Waffen können keinen Frieden schaffen, Frieden muss gestiftet werden – und zwar in erster Linie durch Gerechtigkeit, die auch den Feind im Krieg einschließt. Kein Einsatz militärischer Gewalt darf deswegen die Bedingungen eines künftigen Friedens zerstören, vor allem nicht das Minimum an gegenseitigem Vertrauen, ohne das es weder aussichtsreiche Friedensverhandlungen noch einen tragfähigen Friedensschluss geben kann.“

Inspiziert von den von Papst Franziskus immer wieder gesetzten friedenspolitischen Impulsen ist auch die Erklärung des Diözesanrats der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom Mai 2023 zu lesen³, der die Beendigung des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs auf die Ukraine fordert, seine Unterstützung und Legitimierung durch die russisch-orthodoxe Kirche verurteilt und gleichzeitig von den politischen und kirchlichen Entscheidungsträger:innen aller Seiten mehr Einsatz u.a. für einen Waffenstillstand und Friedensverhandlungen unter internationaler Überwachung fordert.

³ Hier finden Sie die Erklärung des Diözesanrats der Diözese Rottenburg-Stuttgart mit dem Titel [„Den Frieden gewinnen“](#) vom 5. Mai 2023 im Wortlaut.

Was bleibt unter dem Strich? Papst Franziskus mahnt erneut Verhandlungen als Ausweg aus dem Blutvergießen an.⁴ Im Bewusstsein, dass es keinen Königsweg zum Frieden gibt, verdient sein Vorstoß, vom Frieden her zu denken und selbst in schwierigsten Situationen stets nach Alternativen zur Gewalt zu suchen, unsere größtmögliche Unterstützung.

Für die pax christi Diözesanverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart:
Wiltrud Rösch-Metzler, Vorsitzende (RS), Hermann Merkle, Vorsitzender (RS), Dr. Richard Bösch, Geschäftsführer (RS), Markus Weber, Geschäftsführer (FR), Wolfgang Schaupp (FR), Christoph Grosse (FR)

⁴ Wie ein Verhandlungsweg konkret aussehen kann, haben u.a. Professor Dr. Peter Brandt, Professor Dr. Hajo Funke, General a.D. Harald Kujat und Professor Dr. h.c. Horst Teltschik in einem ausführlichen [Beitrag in der Berliner Zeitung vom 9.09.2023](#) dargelegt.